



Karl Schott im Hafen von Beirut im Jahr 1925.

Fotos: privat

# Ein Abenteurer im Faltboot

**Vortrag** Karl Schott gilt als „Odysseus von der Donau“. Weit mehr noch als mit den Unwägbarkeiten auf dem Wasser hatte er mit dem Nazi-Regime zu kämpfen

**Neuburg** Er war ein Abenteurer. Von Neuburg, seiner Geburtsstadt aus, ging Karl Schott Anfang des 20. Jahrhunderts mit seinem Faltboot auf große Reisen. In den 20er Jahren fährt er auf dem Seeweg bis nach Basra (Irak), 16 000 Kilometer lang war die Tour. Doch dann kamen die Nazis an die Macht und Schott musste aus Deutschland fliehen. Bis heute ist sein Name weitgehend vergessen – auch in Neuburg. Mit einem Vortrag unter dem Titel „Der Odysseus von der Donau: gefeiert – verfolgt – vergessen“ erinnert Barbara Zeitelhack, Leiterin des Stadtarchivs, am 7. November an den Sohn der Stadt.

Karl Gottlob Schott wird am 10. August 1897 in Neuburg geboren. Die Eltern waren ein Jahr vorher nach Neuburg gezogen und eröffneten kurze Zeit später am Oswaldplatz ein Uhren- und Optikgeschäft. Die Familie wächst rasch. Nach dem Umzug in das kleine Wohn- und Geschäftshaus in der Luitpoldstraße C 3 werden zwischen 1898 und 1901 drei weitere Kinder geboren. Die Geschäfte gehen – auch dank der örtlichen Garnison – gut.

Über Kindheit und Jugend der Schott-Kinder gibt es wenig Nachrichten. Karl jun. erlernt nach der Schulzeit in Neuburg den Beruf des Optikers und Uhrmachers. Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem Schott verletzt wird, arbeitet er drei Jahre lang als Uhrmacher in Rotterdam, Würzburg und Essen.

In den folgenden Jahren (1922-1926) geht er viel auf Reisen. Anschließend ist er wohl eher aus Pflichtgefühl dem Vater gegenüber, der die Abenteuerreisen des Sohnes



Schott kam 1924 in Adalia (Antalya) an.

auch finanziell unterstützt hatte, als Geschäftsführer im väterlichen Betrieb in Neuburg tätig.

Warum und wann Karl jun. erste Ideen für seine Abenteuer per Faltboot entwickelt hat, ist unbekannt. Im Mai 1922 jedenfalls startet er zu seiner ersten großen Tour von Neuburg nach Sulina am Schwarzen Meer, insgesamt 3000 Kilometer lang, die ihm den ersten Eintrag in „Beckmanns Sportlexikon“ bringen wird. Grund der Fahrt ist eine Wette.

## In Donaueschingen gestartet

Bereits ein Jahr später am Pfingstsonntag bricht Schott in Donaueschingen zur Fahrt nach Konstantinopel (5000 Kilometer) auf. Auch über diese Reise mit seinem Foxterrier „Lumpi“ als Begleiter informiert die Zeitschrift „Kanu-Sport“.

Im April 1924 beginnt die nächste abenteuerliche Reise nach Konstantinopel, Alexandria und Kairo (ins-

gesamt 10 000 Kilometer). Aufgrund von Unruhen in Ägypten bricht Schott die Reise ab, die ihn ursprünglich bis nach Indien führen sollte. 1925/1926 fährt Schott (wieder mit Hund) vom Gardasee aus via Minio, Po, Venedig, Triest, Montenegro und Korinth nach Athen und von dort über Mersina, Euphrat, Tigris und Bagdad nach Basra (insgesamt 16 000 Kilometer). 1932 berichtet die örtliche Presse über Planungen für eine Überquerung des Atlantiks im Faltboot und eine erste Probefahrt. Realisiert wurde das Projekt nicht.

Die letzte große Reise Schotts – zusammen mit seiner Frau Gusti – hat keine sportlichen Rekorde mehr zum Ziel. Das Paar ist zur Flucht aus Deutschland gezwungen. Schott war als Reichsbannerführer und SPD-Mitglied mehrfach verhaftet und ins KZ Dachau gebracht worden. Im Mai 1934 melden sich die beiden zur „Hochzeitsreise“ in die Schweiz ab. Via Genfersee erreichen

sie rhôneabwärts das Mittelmeer. Nach einem kurzen Aufenthalt in Marseille treten sie in zwei Faltbooten und mit zwei Hunden die Fahrt ins Exil nach Spanisch-Marokko an.

Nach dem Putsch spanischer Offiziere gegen die Republik erweist sich das Exil nicht als sicherer Zufluchtsort, Verfolgung und Flucht sind auch nach der Übersiedlung auf das spanische Festland nicht zu Ende. Schott wird schließlich in das KZ Miranda am Ebro verbracht. Die Zustände dort führen zu dauerhaften Gesundheitsschäden.

## Keine Einreisegenehmigung nach Bayern

Nach Kriegsende versucht das Paar, eine Einreisegenehmigung nach Bayern zu erhalten. Die Übersiedlung nach Deutschland gelingt erst 1953. Es folgen jahrelange und zermürbende Auseinandersetzungen um Entschädigungs- und Rentenzahlungen. „Carlos“ Schott stirbt 1969, seine Frau Gusti verkauft das Anwesen und lebt an wechselnden Orten. Sie stirbt 1999.

Die Verfolgung und Ausgrenzung Karl Schotts durch das NS-Regime zeigt bis in die Gegenwart Erfolg: Die sportlichen Leistungen sind in Vergessenheit geraten, seine Rekorde wurden nach der Ausbürgerung aus Sportlexika und Standardwerken zum Kanusport entfernt. Und auch in seiner Heimatstadt Neuburg ist Schott (fast) vergessen. (nr)

**Vortrag** Barbara Zeitelhack erzählt am Donnerstag, 7. November, aus dem Leben von Karl Schott. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr im Foyer des Stadttheaters. Der Eintritt ist frei.